

Europäische Wochen Passau

## Ausnahmeerscheinung

Grigory Sokolov überwältigt mit einem Bach-Schumann-Programm

Von Werner Haas

Von Johannes Brahms wird berichtet, dass er, am Klavier phantasierend, ungeahnte Welten erschloss. Gleiches gilt für Grigory Sokolov, wenn er sich mit berstender Intensität in Bach und Schumann vertieft, sie einem atemlos lauschenden Publikum auf eine – so glaubt man – nie erlebte Art nahebringt. Da fühlt man sich tatsächlich in eine andere Zeit und Welt versetzt, nimmt kaum das Kollabieren einer Konzertbesucherin im übertemperierten (von der Festspielstadt zu verantwortenden) Großen Rathaussaal wahr.

Der dem Glamour des Konzertbetriebs abholde „Plattenverweigerer“ und Klavierpoet Sokolov setzt einzig auf das Live-Ereignis mit seinem Credo „Die Musik kommt von innen“. So gesehen ist sein Spiel idealistisch, die richtige Mischung zwischen erzählerischer Energie, Emphase und Empathie in der *äußerlich* Fast-nicht-Kontaktnahme mit dem Publikum. Und doch scheint er glücklich einsam auf dem Podium, den Zwischenfall bei Bach brüsk ignorierend. Zum Wesen des Werkes hinführen, so lautet seine Devise. Mit einem bis auf Bachs Italienisches Konzert kaum je zu erlebenden Programm, auch in der Länge Zumutung und Herausforderung zugleich, schlug

er seine Zuhörer von der ersten bis zur letzten Minute in den Bann. Dabei gingen eine schon beängstigende technische Perfektion bei höchster Kraftentfaltung sowie ein höchst verfeinerter Klangsinns Hand in Hand.

Bachs Italienisches Konzert imaginierte voll die (nicht vorhandenen) zwei Manuale des Cembalos, seine Ouvertüre nach französischer Art stellte in orchestraler Fülle die Charaktere der insgesamt elf (!) Sätze penibel heraus. Im Italienischen feurig, im Französischen mehr kühl und distanziert – Bachs Absicht, im zweiten Teil seiner „Klavierübung“ die beiden damals herrschenden Weltstile gegenüberzustellen, wurde erkenntlich.

In Schumanns Humoreske op. 20 dann der von Jean Paul übernommene bizarre Humor, fließend zunächst in die verborgenen, geheimen und abstrakten Verläufe, über einen großspurig-kahlen Polonaisenrhythmus, nicht triumphal endend, sondern rätselhaft in magische Ruhe sich verlierend, wie eine schöne Vision erlöschend. Die noch folgenden vier Stücke op. 32 endeten mit „Fughette. Leise“.

Umso tumultuöser war der Beifall des enthusiastischen Publikums, den Grigory Sokolov beinahe unwillig über sich ergehen ließ. Zwei Zugaben beendeten einen denkwürdigen Klavierabend.